

Hoffnung

Auch am Neujahrstag zum Jahr 2015 haben wieder Millionen Menschen weltweit gute Vorsätze gefasst: das Rauchen aufgeben, gesünder essen, Sport treiben, regelmäßiger meditieren, mehr Zeit mit den Kindern und dem Partner verbringen, ein neues Hobby beginnen, den Streit mit dem Nachbarn beenden und Unzähliges mehr. Was wir so in unserem eigenen Leben ändern wollen und auch können, ist vor der Unvollkommenheit der Welt wie ein lächerlich schnell verdampfender Wassertropfen, der auf den heißen Stein fällt. Auch wenn wir es wirklich schaffen, das Vorgenommene umzusetzen – was hilft es, außer, dass es unser kleines, biederes Selbst zufriedener macht?

Und doch: Wir setzen die Hoffnung auf uns selbst, uns Einzelne, die wir uns – nicht aus Gründen von außen herangetragenener Selbstoptimierung – darauf verlassen, dass wir entwicklungsfähig sind, dass wir das oben genannte Bild transformieren können in: Steter Tropfen höhlt den Stein.

*

Vor einigen Tagen las ich in einer Zeitschrift, dass pro Jahr mehr Menschen durch Suizid ums Leben kommen als durch Kriege. Eine kurze Internetrecherche bestätigte diese Aussage, die ich zuerst nur ungläubig zur Kenntnis nehmen konnte. In einem Jahr nehmen sich ca. eine Million Menschen selbst das Leben – alle 40 Sekunden einer, Tendenz steigend. Wir schauen hier auf einen inneren Kampfplatz, der noch öfter tödlich endet als all die Kämpfe, in denen die Aggression durch Fundamentalismen, Rassismus, Hass und Gier auf den Anderen gerichtet ist. Häufig sind es Menschen, die niemals Folter und extreme Gewalt erlebt haben, die niemals spürten, wie es ist, den Lauf eines Gewehrs auf sich gerichtet zu sehen – Menschen aus den sogenannten Wohlstandsländern, die Hand an sich legen. Und wer von uns kannte nicht einen oder mehrere, die ihr Leben als so leer und unerträglich empfanden, dass sie es selbst beendet, diesen inneren Kampf verloren haben?

*

Ohne Hoffnung stirbt der Antrieb zur Tat und aus der Dunkelheit des Abgrundes steigt die Depression: Alles erscheint als sinnlos.

Wer aber die Hoffnung hat, der denkt nicht an das Versagen und auch nicht an die quantitative Größe seines Tuns. Hoffnung setzt auf das Licht und die Kraft der einzelnen Persönlichkeit, auf das Ich und seine innige Verbundenheit mit dem Schicksal der ganzen Welt.

Der Hoffnungsvolle sieht das Schlechte, aber er lässt sich davon nicht entmutigen, weil er spürt, dass in dem, was auf der Welt und in seinem Leben passiert, tiefere Kräfte wirken. Äußere Misserfolge deutet er nicht als Zeichen, die ihn vom eigenen Weg abbringen, wenn er diesen einmal als richtig erkannt hat.

Es gibt ein japanisches Sprichwort, das lautet: »Tausche niemals Gewissheit für Hoffnung ein«. Wer sich auf das Gewisse fixiert, der denkt und handelt rational; er hat die Wirklichkeit im Blick, die sich aus dem ableiten lässt, was sich ihm jetzt gerade zeigt. Der Hoffende aber ahnt jene Möglichkeiten, die die Zukunft bereit hält, auch wenn die Wahrscheinlichkeitsrechnung im Moment negative Zahlen produziert. Im Ungewissen, vielleicht auch Katastrophalen lebend macht er das Beste aus der Situation. Der Mensch, der sich selbst treu bleibt, zu dem spricht das Schicksal nicht immer mit dem Ruf der Macht oder des Reichtums, noch nicht einmal mit der Stimme des Glücks.

Wer niemals die Hoffnung verliert, der verliert auch nicht sich selbst im Taumel der Umstände. Albert Schweizer sagte einmal: »Hoffnung ist Kraft. Es ist so viel Energie in der Welt, als Hoffnung ist.«

Das neu aufleuchtende Jahr ist eine Einladung, mit den erwachenden Lichtkräften die eigene Seelenenergie zu aktivieren. Helfen wir uns gegenseitig, hoffnungsvoll nach vorne zu schauen.

